

# Das Faszinierende an einer Berufung

Lesung: 2. Mose 3,1-10

Gott begegnet Mose. Das ist der Anfang der großen faszinierenden Geschichte im Alten Testament. Ein Volk wird aus der Unterdrückung befreit und kommt nach einer langen Wanderung in ein schon den Vätern verheißenes Land. Hier lesen wir den Anfang. Genauer lesen wir den Anfang einer Berufungsgeschichte. Wo bleiben unsere Gedanken bei dieser Geschichte hängen? Was zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ist es vielleicht der brennende Dornbusch – das Wunder? Ist es dieses starke Berufungserlebnis, das Mose hat? Was fasziniert uns an dieser Geschichte? Eine Berufung am brennenden Dornbusch?

Bleiben wir erst einmal bei diesem Punkt. Hat Gott dich auch mal so berufen? Hast du ein Berufungserlebnis, mit dem Gott dich mit einem besondern Auftrag belegt hat? Hätten wir auch gerne so ein Wunder? Wie wäre es, wenn Gott dich auch mit so einem besonderen Akt rufen würde, mitten raus aus deinem Alltag, und dir einen Auftrag im Leben gibt? Ich kann mir vorstellen, dass einige sich das wünschen würden und andere sagen: „Lieber nicht!“

Als ich angefangen hatte am Theologischen Seminar Theologie zu studieren und mich zum Pastor ausbilden zu lassen, mussten wir Erstsemester immer wieder erzählen, wie Gott uns berufen hatte. Das mussten wir auch schon unsere Bewerbung schreiben. Wer da nichts zu sagen konnte, hatte keine Chance darauf angenommen zu werden. Eine Berufung wurde für einen kommenden Pastor vorausgesetzt. Die sendende Gemeinde musste das dann noch bestätigen. In der ersten Woche erzählten wir uns unsere Berufung gegenseitig. Danach in Kurzform im Einsegnungsgottesdienst. Und wisst ihr, ich war da richtig gut drin. Meine Geschichte gefiel mir. Ich habe sie gerne erzählt. Bei aller Bescheidenheit: Ich fand sie extrem gut. Gut, einen brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt, hatte ich nicht zu bieten, aber meine war auch nicht schlecht.

- Mit 16 wurde bei mir ein Herzfehler festgestellt. Mein Freund nahm mich mit auf eine christliche Konferenz. Dort gab es das Angebot eines Heilungsgebetes. Ich ließ für mich beten und erlebte, wie ich, ohne dass ich dafür gebetet hatte, mit einer Freude von Gott erfüllt wurde und ihn in einem Maße loben wollte, wie ich es noch nie zuvor erlebt hatte. Beim Segungsgebet wurde für mich dieser Satz gebetet: „Lord, make this young man to a channel of your love“ („Herr, mach diesen jungen Mann zu einem Kanal deiner Liebe.“). Dieser Satz hat sich zutiefst in mein Herz als meine Lebensberufung eingebrannt. Alle weiteren medizinischen Untersuchungen brachten danach hervor: Meinen Herzfehler darf ich getrost vergessen. Ist nicht schlimm. Immerhin brachte er mir aber die Ausmusterung ein.
- Einige Jahre später hatte ich einen Skiunfall, der mich ins Krankenhaus brachte. Im Bett war mir Gott ganz nah. In diesen drei Tagen habe ich eine tiefe innere Erneuerung meines zuvor wieder abgeflachten Glaubens erlebt. Dort in Österreich hatte ich das Empfinden, dass Gott mir sagt, dass er mich aus dem Kaufmannsberuf heraus ruft und ich in den vollzeitlichen Dienst für ihn gehen werde.
- Daraufhin ließ ich mir Unterlagen von einer Bibelschule schicken, die man mir empfahl. Allerdings hatte mich niemand auf die Hausordnung vorbereitet. Als ich die las konnte ich nur sagen: „Vergiss es. Da kriegen dich keine 10 Pferde hin.“ Man sollte sich überlegen, ob man sich nicht von seiner Freundin für diese Zeit trennt (ich war gerade frisch verliebt) und für einen Tauchsieder im Zimmer, hätte man noch einen Extra Strombeitrag zahlen müssen. So eng wollte ich Berufung nun auch wieder nicht.

- Gott ließ mich aber nicht von der Angel. Die Liebe hielt nicht lange und ich fuhr enttäuscht und traurig aus Stuttgart nach Hause und fragte mich, was jetzt sein soll. Im Zug fasste ich den Entschluss eine alte Freundin wieder aufzusuchen. Nicht, um was mit ihr anzufangen, sondern weil ich mich mit ihr so gut unterhalten konnte und wir uns auch geistlich sehr nahe waren. Ich dachte die versteht mich jetzt. Das ist die einzige, die dich versteht. Allerdings hatten wir zwei Jahren keinen Kontakt mehr gehabt und ich wusste nur noch dass sie verzogen war. Meine Eltern holten mich vom Bahnhof ab und meine Mutter sagte zu mir: „Weißt du wer in Gifhorn ist, (ihr ahnt es – meine alte Freundin) und sie will dich sehen. Ich sofort hin und sie erzählte mir, dass sie jetzt bei einer Jugendmissionsorganisation ist und zutiefst von Gott erfüllt ist. Sie sprach von dem Leben, nach dem ich tiefe Sehnsucht hatte und ich wusste. Dahin geht mein Weg. Da will ich auch hin.
- Ich bewarb mich für eine Jüngerschaftsschule, für ein halbes Jahr, bei Jugend mit einer Mission. Die Frage war nur, ob mein Arbeitgeber da mit machte. Noch bevor ich mich entscheiden musste, ob ich kündige, hatte mein Arbeitgeber die gute Idee, mich befördern zu wollen. So saß ich in der Zentrale in Hannover dem Personalchef von über 2.000 Mitarbeitern und meinem Abteilungsleiter gegenüber. Sie lobten mich über den grünen Klee. Da ließ ich die Katze aus dem Sack. Ich möchte die Stelle gerne annehmen, aber zuvor bitte ich sie um ein halbes Jahr Auszeit, da ich mich in einem anderen Bereich weiterbilden lassen wollte. Der Personalchef schaute sofort in seinen Computer, rechnete meinen Urlaub zusammen, dann schenkte mir noch zwei Wochen und entließ mich mit den Worten. „Zwei Monate zahlen wir ihnen ihr Gehalt weiter. Vier Monate sind sie dann freigestellt, dann kommen sie wieder und bekommen die neue Stelle.“ Auf solchen Rosen gebettet wagt man gerne neue Schritte.
- Während der Zeit bei Jugend mit einer Mission wurde mir klar, dass nun doch ein Theologiestudium dran sei und ich Pastor werden soll. Manches überraschende Detail, manches Reden Gottes und von ihm arrangierte Zufälligkeiten könnte ich noch lange erzählen.

Meine Geschichte vom brennenden Dornbusch hatte zwei Folgen.

Die erste: Ich hab's gemacht. Ich stehe jetzt hier und bin Pastor und habe nicht einen Tag an diesem Weg für mich gezweifelt. Die zweite Folge erzähle ich eigentlich nicht so gerne. Meine Dornbuschgeschichte hat mich etwas gockelhaft werden lassen. Wie schön, dass Gott so deutlich zu mir geredet hat. Wie gerne habe ich das auch erzählt. Wie gerne habe ich damit auch transportiert, dass mit mir doch wohl was ganz besonderes passiert sei. Natürlich alles zur Ehre Gottes. Aber durchaus mit dem Unterton, dass das doch wohl was ganz besonderes war. Oder war ich gar jemand ganz besonderes? Als meine Mitstudenten ihre Geschichte erzählten... Bei manchen so...: *Ich bin hier um zu sehen, ob das stimmt, was ich so denke, was ich mal machen könnte... // Da gab es einen in der Gemeinde, der hat mir Mut gemacht, mich gefragt, ob ich nicht Pastor werden wolle... // Ich hatte Freude an der Vorstellung Theologie zu studieren... // Ich dachte, dass ich hier Antworten auf Fragen finde, die ich habe...* Dann dachte ich: „Na wartet: Gleich erzähle ich meine Geschichte. Da brennt dann aber der Dornbusch.“

Wenn ich heute darüber nachdenke, dann nur beschämt. Ich hätte meiner Erfahrung auch einen anderen Rahmen geben können. „Manche müssen eben zum jagen getragen werden.“ Brauchte ich möglicherweise diese klare Wegführung, um überhaupt verfügbar für Gott, abkömmlich zu sein? Bekam er mich mglw. anders gar nicht hinter meinem Schreibtisch vor?! Und hat Mose danach nicht auch noch ein ums andere Mal von Gott „Berufungsbeweise“ direkt in die Hand bekommen und er tat sich doch sehr schwer damit

und hatte einen Einwand nach dem anderen? So einfach ist es also gar nicht: „Brennender Dornbusch und die Berufung ist eine besondere Auszeichnung für etwas Großes, was Gott mit einem Menschen vorhat.“ So ist es also mit dem Blickwinkel, in dem der brennende Dornbusch und Mose uns fasziniert.

Was könnte denn noch unsere Aufmerksamkeit in dieser Geschichte wecken wollen. Nun die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Gott macht es selbst deutlich. Und das ist der Clou an dieser Geschichte. Der Berufung von Mose ist nämlich etwas vorausgegangen. Gott hat etwas gesehen. Er hat etwas gehört. Und deshalb ist er hier und redet mit Mose. Er sagt: *„Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen. Das Geschrei der Söhne Israel ist vor mich gekommen; und ich habe auch die Bedrängnis gesehen, mit der die Ägypter sie quälen.“*

Gott hat etwas gesehen, er hat etwas in seinen Ohren vernommen. Und das was er da gesehen hat, hat ihn nicht erfreut. Es war voll Leid und Not. Es berührte sein Herz. Er traf die Entscheidung herabzukommen und diesem Elend ein Ende zu bereiten. Er wollte nun seine Menschen, sein Volk aus der Unterdrückung befreien. Er wollte Gerechtigkeit wieder herzustellen. Er wollte eine Verbindung zu ihm zu ermöglichen. Er ist nicht nur der Gott ihrer Väter, er wollte zu ihrem Gott werden. Nicht nur der Gott von irgendwelchen anderen. Sie sollten sagen können. Unser Gott und mein Gott. Das ist der Vorlauf, der geschah, bevor da ein Dornbusch brannte und ein Mose auf eine Mission geschickt wurde. Gott hatte etwas gesehen. Gott hatte etwas gehört. Ihn hatte etwas erreicht, was Mose nur aus seiner Vergangenheit kannte. Und Mose hörte nun, dass Gott das auch gesehen hatte.

Der Ursprung der Berufung von Mose; der Ursprung der ganzen Befreiungsgeschichte, die dann folgt, liegt in Gott selbst. Alles was Mose dann tat hatte seinen Ursprung in der Bewegung Gottes, im Hören und Sehen von Gott. Und Mose mit seiner Geschichte wird nur hinein genommen in diese Bewegung bei Gott. Wenn Gott also eine Berufung zu einer Mission ausspricht, dann hat das seinen Ursprung in der Missionsbewegung Gottes. Gott will in das Leben seiner Menschen hineinwirken.

Diese Idee verdichtet sich dann im Leben von Jesus, in seinem Tod und in seiner Auferstehung. Da verdichtet sich die Bewegung Gottes zu den Menschen als ein Kommen in Liebe und Gerechtigkeit. Gott kommt zuerst mit seiner Liebe und Gerechtigkeit zu den Menschen. Er antwortet damit auf ihr Rufen, ihr Elend, ihr Schreien, ihre Not. Menschen sind für ihn kein abstraktes Gebilde. Er sieht sie mit ihrer Würde, nimmt ihre Belastungen und Begabungen in den Blick. Sieht ihren Hunger nach Leben und Glück und kommt in dieses Leben. Seine Bewegung zu den Menschen bringt etwas mit: Vergebung für Schuld. Heilung für die Verletzungen. Trost in aller Trauer. Annahme, so wie wir sind. Nichts ist bei uns da nötig an Vorbedingungen, dass wir diese Liebe uns erst verdienen müssten. Immer wenn wir Gott erleben, wie er uns in etwas sendet, beruft, dann hat das damit begonnen, dass er zuerst etwas gesehen hat und mich und dich da hinein nehmen will.

Wenn ich also etwas gockelhaft über meine Berufung früher erzählt habe, dann hatte ich eine entscheidende Sache nicht verstanden. Gott hatte diese Mission Menschen zu helfen, die ich noch gar nicht kannte. In diese Mission wollte er mich mit hineinziehen, hineinholen. Gott wollte zu Menschen kommen. Er wollte seine Liebe ihnen zeigen und erfahren lassen. Er wollte in ihr Leben wirken und wollte mich dabei haben. Welche Geschichte ist es dann wert erzählt zu werden. Meine Berufung, oder Gottes Kommen in das Leben von Menschen? Das zweite ist wichtiger und größer. So auch hier bei Mose. Ohne das Sehen und Hören Gottes,

ohne dass es in ihm einen Entschluss gegeben hätte seinen Menschen zu helfen, würde Mose heute noch die Schafe seines Schwiegervaters hüten, wenn er nicht vorher gestorben wäre.

Es sind immer drei Dinge, die Gott tut und in die er uns hineinziehen will. Drei Dinge, die seine Mission wunderbar beschreiben, drei Missionen, die auch zu unseren werden sollen. Diese Missionen entdecken wir im Alten Testament und besonders bei Jesus.

1.) Gott fordert zu einer radikalen Neuorientierung heraus. Er will Menschen befreien von aller Versklavung der Welt und den Mächten die in ihr sind, indem wir uns Jesus Christus übergeben als unseren Retter und Herrn. Er will uns zu seinen Kindern machen und wir sollen nicht mehr getrennt von ihm leben. Er verbindet Menschen miteinander zu seiner Gemeinde. Jeder stellt er dann auch in diesen Dienst der Versöhnung.

2.) Gott will Hilfe in konkreten Nöten wirken. Ihn kümmert Not und Elend. So sehr, dass er sich mit den Notleidenden und Elenden aufs tiefste verbindet. „Was ihr einen der Geringsten... (Ihr habt das letzten Sonntag gehört). Taten der Liebe wirkt er. Das ist seine Mission. Er ruft uns auch dazu, Hilfe in Not zu geben.

3.) Die Stimme der Prophetie. Laut nennt er Unrecht beim Namen und tritt für Gerechtigkeit ein. Ausbeutung und Unterdrückung findet sein scharfes Urteil. Er hat auch uns diesen prophetischen Auftrag gegeben.

Das ist seine Mission und das sollen auch unsere Missionen sein. Mit oder ohne brennenden Dornbusch. Den brauchen wir gar nicht. „Wie der Vater mich gesandt hat,“ sagt Jesus, „so sende ich Euch!“